

Esel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **6 (1930)**

Heft 15

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755743>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ESEL

aus schlechten Dichtern bestände. Dieser Sucht hat man auch die Bezeichnung «dumm wie ein Esel» zu verdanken, und wenn der Esel einmal gegen mißbräuchliche Handhabung seines Namens protestieren wollte, müßte er sich vor allem gegen die Bildersprache der Menschen wenden. Man bezieht vom Esel nichts als seinen Namen und zwar nie zu gutem Zweck.

Aber nun von etwas anderem. Mir sind am Esel Dinge aufgefallen, die in keinem Konversationslexikon stehen.

Zum ersten: Der Esel ist nicht dumm, sondern störrisch; wer aber die Charaktereigenschaften störrisch und dumm miteinander verwechselt, ist ein Esel (um hier doch einmal mit der verwerflichen Bildersprache zu reden). Im Störrischen des Esels, in diesem festen und charaktervollen Beharren auf einem Standpunkt, in dieser unbeirraren Hartköpfigkeit, liegt darin wirklich nur Bösesartiges und nicht vielmehr etwas Charaktervolles? Er will nun einmal nicht über die Brücke, und kein Erdbeben und keine Peitsche können ihn vom vorgefaßten Grundsatz abbringen. Wäre er aus Schokolade, und die Sonne brennte auf ihn nieder, lieber würde er sich aus Form und Fassung schmelzen lassen, als daß er sich auf die Beine machte, um den Schatten aufzusuchen. Das ist ja das Interessante, daß der Esel nicht aus Genußsüchtigkeit stehen bleibt. Er bleibt stehen aus Grundsatz, er bleibt stehen, weil er den Menschen beweisen will, daß der Philosoph seinem Grundsatz treu bleiben

muß, auch wenn man ihm das mit hundert Rutenstreichungen austreiben will. Er sackt tausend Rutenstreichungen ein und tut auch gar nichts anderes, als sich immer fester in den Boden zu scharren; man reißt hinten und zieht vorn, haut und behandelt sein Fell mit Fußtritten: er bleibt stehen; man ruft ihm süße Worte



Der geduldige Esel trägt alles. - Straßenschild aus Madrid

Es gibt eine Legende, über die hier der geneigte Leser nachdenken möge. Als der große Meister die Tiere um sich versammelte, um jedem den Namen zu geben, kam auch der kleine, graue Esel an die Reihe. Der Vierbeiner trat vor und der große Meister sagte etwas kurz und bündig: «Du bist ein Esel.» Bis dahin, freundlicher Leser, wird diese Legende stets gleich erzählt, aber jetzt folgen zwei Varianten, die höchst bedeutsam sind. Die eine erzählt, daß der Esel nach dieser Namenskrönung ein freundliches Danke gesagt habe, die andere Variante aber berichtet, daß das Grautier sich über den Namen höchlichst entsetzt und beleidigt gezeigt habe. Hier ist das Problem. Wir erklären uns für die erste Variante. Denn für uns steht für allemal fest, daß der Esel seinen Namen im Anfang durchaus mit Stolz tragen durfte und daß diese Ehrenbezeichnung erst durch menschliches Dazutun entwürdigt worden ist. Der Mensch hat die häßliche, aber eingefleischte Unart, stets in Bildern und Vergleichen zu reden. Statt daß er sagt: «Diese Wiese ist gemäht worden», gestreichelt er: «Diese Wiese wurde rasiert». Oder statt daß er sachlich feststellt: «Seine Füße sind groß», holt er das schlechte Bild: «Seine Füße sind wie Dampfschiffe». Um etwas zu erklären, muß er immer Vergleiche machen, als ob die ganze Welt

Istrische Bauernfrau mit der Morgenmilch auf dem Wege nach Triest



Diese nachdenkliche Haltung ist unbedingt Anzeichen eines reichen Innenlebens und oben drein ein widerwärtiges Gebahren gegenüber einer Welt, die vor lauter Hast und Unruhe nach und nach alle Vornehmheit verliert

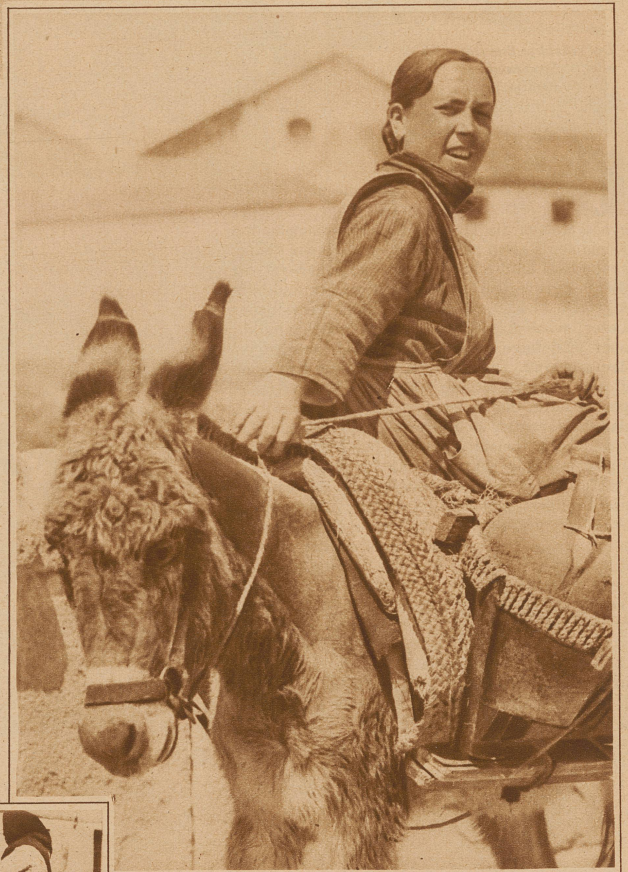
zu, präpariert ihn mit Schlägen: er bleibt stehen, und erst wenn in ihm aus eigenem Antrieb der Widerstand gebrochen ist, geht er wieder weiter. Woher rührt nun dies Störrische? Ich glaube aus einer Antipathie wider das Saloppe und Drauf-



Der Kuli der Tierwelt, mit einer schweren Last Reisig bepackt

gängerische. Der Esel ist eben einmal kein Windhund, er denkt nicht immer wie Sportsgehen an das Ziel und an die möglichst rasche und gedankenlose Ueberwindung einer gewissen Strecke, nein und tausendmal nein: der Esel genießt gleichsam die Landschaft, er prüft den Boden, auf den er tritt, er macht nicht Sprünge, sondern gedankenvolle Schritte. Er muß von Zeit zu Zeit stillestehen, um zu ruhen und Gedanken zu sammeln, so etwa wie ein Denker, der einen Rundgang ums Haus macht. Und nun kommen wir Menschen und legen dem Esel diese Ruhestellung für Störrischnun aus, schlagen ihn der edelsten Eigenschaften wegen und wollen aus ihm einen Windhund machen. Im Morgenland haben sie es ja weit gebracht. Dort hat man den Esel zum Arbeitstier erniedrigt, dort arbeitet er den ganzen Tag, dort trägt er erniedrigende Lasten, dort wird er geritten und geschunden. Heute hat sich der Esel des Morgenlandes an dies alles gewöhnt, er läßt sogar seine ursprüngliche Eigenschaft, das Störrischnun, fahren und der morgenländische Esel ist heute wirklich zu einem flotten, saloppen, sportiven Arbeitstier geworden. Einzig im Abendland, wo man ihn nicht in dem Maße als Arbeitstier brauchte, hat er seinen uralten Charakter beibehalten. Was ihm aber keineswegs ein Lob eintrug, im Gegenteil, man lese den Brockhaus nach. Es heißt dort wörtlich: «Im Orient, wo man den Esel als Haustier sehr schätzt, erscheint er unter weit edlerer Form, dient zum Reiten und zeigt keine Spur von jenem Phlegma und der allerdings übertrieben geschilderten Dummheit, durch welche er in Europa sprichwörtlich geworden ist.»

Und doch, man bedenke, daß es kein Löwe, kein edles Pferd war, das die Heilige Familie durch die Wüste trug. Ein schlichtes Eseelein ist es, das in der Wundernacht der Christgeburt vor dem Stalle stand. Das ist nichts Ungefähreres, es ist kein Zufall, das ausgerechnet dies schlicht-simple Tier, dem keine Gebärde des Flotten oder Rassigen eigen ist, das Haustier der Heiligen Familie war. Man kann sich kein Pferd als Träger Marias denken. Es muß ein Eseelein sein, eine unscheinbare Kreatur, die ohne Pathos dient, mit nichts prunkt, mit dem grauen Fell um keine Bewunderung kokettiert und mit den langen Ohren ein ganz klein wenig komisch ist. Aber ganz hingegeben an eine ernste Aufgabe. at.



TOLEDO. Wasserholerin auf der St. Martinsbrücke

★

Links nebenstehend:
Aus einer spanischen Kleinstadt: Der Esel als wandelnder Gemüseladen

Gott sei Dank,
endlich ein ungestörtes
Viertelstündchen

